Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 4.

Sonnabend den 24. Januar 1829.

Hannsens Schicksale.

Das Pulver hatte der junge Hanns Feist freilich nicht erfunden, er war aber auch ein abgesagter Feind vom Pulver, sowohl von dem, womit ihm sein Herr Pathe, der Bader, zuweilen den verdorbenen Magen kuriren wollte, als von dem, womit die Soldaten einander Leben und Gesundheit wegkuriren. Und als einmal Rekruten gestellt werden sollten, ließ er sich aus den großen Scheffelsäcken, welche sein Vater mit harten Thalern angefüllt stehen hatte, eine tüchtige Handvoll geben. Mit diesen ging er zum Amtmanne und sagte, just wie sein Vater ihm gesagt hatte: „Hochedelgeborner Herr Amtmann, hier schickt Ihm der Richter in Puffendorf ein Pröbchen von dem, was er hat, und was ich, sein einziger Sohn, einst haben werde. Er wird daraus leicht abnehmen, daß es mir kein Spaß ist, im Kriege umzukommen, und wird lieber Einen an meiner Statt zum Rekruten machen, der solche Proben nicht ablegen kann." — Weil nun der Amtmann ein einsichtsvoller Mann war, so geschah das auch. Allein, wie es endlich einmal herauskam, daß er die Leute nach solchen Proben oder Nichtproben beurtheilte, so nahm man ihm unbilliger Weise den Dienst, und setzte einen Nachfolger hin, der gar kein Einsehen hatte. Wer ihm am tauglichsten zum Kriegsdienste schien, den nahm er auch dazu, und mochte er hundert tausend Thaler Geld, oder hundert tausend Thaler Schulden haben. Der junge Feist aber paßte, vermöge seiner Leibeskonstitution so gut zum Rekruten, daß alles zu verwetten war, der Amtmann werde ihn nun nächstens von der Ofenbank wegholen und nach der Stadt auf den Exerzierplatz schicken. Denn das Rescript, wodurch eine neue Aushebung anbefohlen wurde, war schon unterwegs, wie Hannsens Herr Pathe, der Bader in der Stadt, seinem Vater schrieb.

Hanns wußte seiner Angst kein Ende, denn er hatte, außer der Abneigung vor dem Leben und

Tode im Kriege, noch eine andere Ursache, kein Soldat zu werden. Es war nämlich vor ohngefähr vierzehn Tagen einmal sein anderer Pathe, der Richter Veit Gansauge aus Rübsendorf zum Besuch nach Puffendorf gekommen, und hatte seine Tochter Anneliſe mitgebracht. Wie nun unser Hanns Anneliſen sah, so dachte er: „Fickerment, ist die hübsch!“ Und das Wort: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey, hatte ihn in seinem Leben noch nicht so vexirt, als diesmal. Weil nun gerade Sonntag war, so führte er Anneliſen Abends zum Tanze. — Da hätte man sehen sollen, wie bei ihrer Ankunft die Dorfjungfern neben einander da standen, kerzengrade, wie die Orgelpfeifen, und wie sie die Augen aufrissen und die Röcke so ausspreizten, als ob sie deren nicht sechs, sondern zwölf auf dem Leibe hätten, und wie eine jede sich so gern anstellte, als wäre sie nicht sechs oder zwölfmal, sondern viel tausendmal hübscher, als die Fremde, die der dumme Hanns mitbrachte, dessen Vater die harten Thaler bekanntlich in Scheffelsäcken stehen hatte. Daher kam es auch, daß bei Hannsens Anblick einer Jeden das Heirathen einfiel. — Hätte Hanns Augen und Ohren für die Uebrigen gehabt, so würde er bald vernommen haben, was das für ein dummer Streich gewesen sey, die Fremde zum Tanze herzuführen; denn die Puffendorfer Jungfern zogen so lästerlich über Anneliſen her, als ob sie in den glänzendsten Zirkeln der Residenz ihre Lehrjahre bestanden hätten, und ließen kein gutes Haar, sowohl an ihrer Schönheit, als an ihrer Tugend. In Hannsens Augen aber hatte Anneliſe einen einzigen Fehler, und das war der, daß sie ihn nicht leiden konnte. Er argwohnte das schon beim Tanze. Um sich jedoch vom Ungrund dieses Argwohns auf Einmal zu überzeugen, versuchte er beim Nachhauseführen einen Kuß. Das brachte ihm aber einen solchen Streich ein, daß ihm alle Zähne im Munde wackelten, und er's, wie die Anneliſe mit ihrem Vater wieder fort war, dem seinigen bitterlich klagte. Dieser lachte nur darüber und sprach: „Guter Hanns, manch vornehmer Mann hat schon gar Zähne eingebüßt auf solche Weise. Das ist keine große Sache. Unfehlbar liegt die Schuld hauptsächlich daran, daß sie noch nichts von meinen Scheffelsäcken weiß; aber wart nur, wart, ich gehe in diesen Tagen nach Rübsendorf, oder schreibe wenigstens, und da soll deine Geschichte mit ihr gewiß richtig werden! Das Mädel muß partout dein seyn, denn sie ist gar nicht blos und Gevatter Gansauge mein Special.“

„Hanns, sagte sein Vater eines Morgens, meine schönen Speziesthaler gelten in der ganzen Welt, nur, wie du weißt, bei dem neuen Amtmanne nicht. Ich werde dir daher noch heut des Tages ein Häuschen kaufen, und da setzest du dich hinein. Morgen mit dem Frühesten nimmst du den Wanderstab und gehst zu deinem Herrn Pathen, dem Bader, in die Stadt. Bei dem wirst du für den Mittag gut aufgehoben seyn Dann aber machst du dich weiter bis nach Rübsendorf zu deinem andern Pathen, dem Richter Veit Gansauge. Zu dem sagst du: Schönen guten Abend, Herr Pathe, und einen schönen Gruß von meinem Vater, den mir Gott lange, lange beim Leben erhalten möge! Er wäre gern selbst zum Herrn Pathen Gansauge gekommen, und hätte ihm gesagt, daß ich und des Herrn Pathen Anneliſe wohl ein schmuckes Paar abgäben, und hätte für mich um die Anneliſe angehalten; es liegt aber jetzt viel fremdes Volk in der

Gegend herum, und wenn viel Hunde der Haasen Tod sind, so sind viel Leute der Ruin der Geldsäcke. Daher dachte er, es ist Eins besser als das Andere, und gab mir den Brief hier mit. In dem steht alles mit klaren Worten. — Hier, Hanns, hast du den Brief! Brauchst auch keine Angst zu haben, daß du deine Worte vergebens anbringen möchtest, denn ich muß dir nur sagen, es ist schon neulich, als der Gevatter hier war, alles richtig geworden. Ich sprach nur nicht davon, weil ich dir eine heimliche Freude machen wollte. Seitdem weiß ich nun zwar aus einem Briefe vom Gevatter Gansauge, daß du seiner Annelise zu rund gewachsen bist, und daß du ihr die Kleider nicht knapp genug trägst, und daß du, wie sie sagt, zu viel von einem groben Bauerlümmel an dir hast; das sind aber alles Einwendungen und Flausen, die nichts heißen wollen, und die sich, wie er auch selber meint, mit einer Hungerkur von ein paar Tagen werden heben lassen. Kurzum, du gehst hin und heirathest sie; kommst du dann mit der Frau wieder hieher, und setzest dich in dein neues Haus, dann muß dich der Amtmann ungeschoren lassen mit der Rekrutirung." Der Richter Feist lachte, wo er ging und stand, über seinen Pfiff. Er konnte sich nicht enthalten, ihn dem Gevatter Schöppen und der Gevatter Schulmeisterin heimlich mitzutheilen. Diese hatten nun wieder Gevattern, und alle so gevatterhaft und mittheilungslustig, daß der Pfiff bald in einem gevatterschaftlichen Umkreise von einigen Meilen bekannt wurde. Uebrigens ärgerte es Hannsen doch, daß Annelise erst durch die Hungerkur zum wahren Glauben an ihn und seine künftigen Geldsäcke gebracht werden sollte, denn Hanns war ihr in der That herzlich gut.

Als er daher am folgenden Morgen in aller Frühe, recht stattlich angethan, und eine Katze mit eitel Speziesthalern gefüllt, um den Leib gebunden, seine Reise antrat, da fand er die Marlise, und die Evedore, und die Annerose, und was sonst von Mädchen im Dorfe war, auf seinem Wege. Alle wollten den Erben der Hartenthalersäcke noch als Junggesellen sehen, und Manche mochte dabei denken: „Wer weiß denn, ob's nicht Gottes Wille ist, daß der reiche Hanns es noch vor Thorschlusse wegkriegt, wie thöricht es ist, so weit nach der garstigen dummen Annelise zu gehen, wenn solche Mädchen wie ich im Dorfe sind?" — Hanns grüßte wie gewöhnlich auch diesmal die hübschesten Mädchen am freundlichsten, und pfiff nun um so vergnügter sein Stückchen, je furchtsamer er schon vor der Rekrutirung gewesen war; nur wenn ihm Annelisens Hungerkur einfiel, ward er etwas kleinlaut. Dann aber dachte er doch wieder, daß er das Bischen Hungern der Annelise einst reichlich belohnen wolle, wenn sie nur erst mit ihm vor dem Altare gewesen sey.

Da der junge Herr Pathe vom Dorfe zum alten Herrn Pathen, dem Bader in die Stadt kam, da war großes Jubiliren, erstens über das zum Hannse herangewachsene Hännslein, und dann über des alten Hannsens Einfall wegen der Rekrutirung. Mittags ging es besonders hoch her, und weil der junge Herr Pathe auf das Gläschen „zur schuldigen Dankbarkeit!" immer wieder ein neues, unschuldiges setzen mußte, so ward er am Ende so wohlgemuth, als ob es gar keine Rekrutirung in der Welt gäbe. — Beim Aufstehen fing die Welt an, sich um ihn herumzudrehen. Auch behauptete er, daß er den Himmel für einen Dudelsack ansähe.

Das hielt man freilich für eine Uebertreibung seiner lustigen Laune; soviel aber war gewiß, daß er den Hausknecht für den Herrn Pathen ansah, und ihn statt dessen in seine Arme schloß. Das aber wußte er doch noch, daß er beim Fortgehen zu sagen hatte: „Nichts für ungut, Herr Pathe! Und wäre irgend etwas vorgefallen, was nicht recht passend und schicklich gewesen, so wird der Herr Pathe gebeten, fünf grade seyn zu lassen!“ In dergleichen angenehmen Sprüchen hatte nämlich der alte Hanns den jungen am Abende zuvor so eingeübt, daß der junge Mensch nunmehr, wie er sagte, damit fortkommen könnte bis zum großen Mogul. — Der Herr Pathe gab ihm das Geleite bis an's Stadtthor, reichte ihm hier noch ein Fläschchen Magentropfen auf den Nothfall, welches Hanns in die Rocktasche steckte, und dann gar zärtlich vom Herrn Pathen Abschied nahm.

(Fortsetzung folgt.)

Der Engländer in Paris.

Ein Engländer reiste nach Paris, um sich dort einige Jahre aufzuhalten. Er macht von dieser Stadt folgende Beschreibung:

Ich hatte meinen treuen Bob, einen sehr verständigen Menschen, der schon sehr lange in unsern Diensten steht, voraus nach Paris geschickt. Er sollte für uns eine artige Wohnung in einem angenehmen Quartiere suchen und sie auf eine anständige Art ausmöbliren, und ich hatte ihm besonders empfohlen, ein ganzes Haus zu miethen; denn eine ganze Englische Familie, welche selbst ein beschränktes Einkommen genießt, hat das ihrige und würde es durchaus mit niemand theilen. Wir können den Gedanken von zehn Wirthschaften nicht ertragen, die unter dem nämlichen Dache auf einander geschichtet sind und sich beständig auf derselben Treppe durchkreuzen, wie Reisende, die sich auf einen Tag in einem Wirthshause einmiethen.

Die Pariser leben bei diesem Lärme in einer unbegreiflichen Ruhe. Sollten ihre Sinne durch die Anstrengung abgestumpft werden? Sie scheinen von dem schrecklichen Klappern am Thorwege nichts zu hören, das mich beinahe in einer Stunde zwanzigmal aufschreckt. Jedoch ist dieser Lärm noch nichts; ein großer Hund, der auf einmal aus seiner Hütte fährt, droht jeden unten an der Treppe in die Füße zu beißen, und ist den Ohren durch sein langes Bellen lästig. Die Amsel des Thürstehers mischt ihr scharfes Geschrei in diesen eintönigen Baß. Ein Däne, zwei Pudel, drei Bologneser, sechs Mopse, antworten aus allen Stockwerken; die unten gegebene Losung wird bis hinauf aufs Dach durch das durchdringende Geschrei des Meerschweinchens wiederholt, das ein sorgfältigerer Wächter ist, als einst die Gänse des Kapitoliums zu Rom.

Als ich das erste Mal einen Pariser in seiner Wohnung besuchen wollte, war ich so überrascht, mich durch so viele verschiedene Stimmen begrüßen zu hören, daß, als mich der Thürsteher fragte, zu wem ich wollte, ich ausrief: wie viel Thiere giebt es da! Er wiederholte seine Frage. — Zu Herrn v. Cormoy. — Er wird gleich wieder kommen, versetzte ein Bedienter aus einem Kämmerchen, und that einen Hund von seinem Schooße herab, den er liebkosete. — Ist es dem Herrn gefällig, hinaufzusteigen? — Nein! ich will unterdeß im Hofe

herumgehen. — Hier zog mich ein für mich ganz neues Schauspiel an, das freilich zu Paris etwas ganz gewöhnliches ist: man sägte eine Fuhre Holz. Bei uns ist das Holz so selten, daß man nicht einmal im Palaste des Königs dergleichen brennen darf. An seiner Stelle brennen wir Steinkohlen; das Holz nehmen wir blos zum Bauen. — Das durchdringende Geschrei eines Pfauen lenkte meine Aufmerksamkeit bald auf eine andere Seite. Schon wieder ein Thier! rief ich aus. — Ja! erwiederte der Bediente des Herrn v. Cormoy, dies ist die Arche Noah's, und nun fing er an, sie mir alle herzuzählen. Meine Landsleute werden mir diese ausführliche Herzählung Dank wissen. In der Ecke des Hofs, wo die Sonne besonders hineinscheint, ist ein Viehhof, der 6 Fuß lang und 4 Fuß breit ist, wo hinter einem feinen Drathgitter zwei Perlhühner, ein türkischer Entrich mit zwei Weibchen, ein Puthahn und sechs Hühner mit großen Büschen frei herum spazieren. Ueber dem Viehhofe ist ein Taubenschlag angebracht wo zwanzig Paar Tauben wohnen, die sich durch ihr buntes Gefieder auszeichnen, und unter denen sich auch zwei Turteltauben befinden. Außerdem sind darin noch viele Arten von Vögeln und andern Thieren, z. B. ein Eichhörnchen, Affen u. s. w. In dem Pferdestalle, worin drei Pferde stehen, ist auch eine Eselin, deren Milch für eine Dame im Hause bestimmt ist. Hinter der Eselin steht die Ziege, welche mit ihrer Milch einen Sohn des Hauses ernährt. Alles ist bewohnt; wo man hinblickt, da hausen Menschen oder Thiere; kein Fleck bleibt unbenutzt. Lärm und Geschrei dringen aus allen Winkeln. — Nachdem ich mich ganz betäubt fühlte, kam endlich Herr v. Cormoy. Ich ging mit ihm in seine Stube und warf mich auf einen Stuhl. Ach, mein Herr! rief ich aus, wie können Sie in einem solchen Hause wohnen? Was für ein Geschnatter! welch ein Lärm und was für Toben! — Sie scherzen, mein Herr! versetzte er, das ist das stillste Haus in ganz Paris. — In dem nämlichen Augenblicke hörten wir im Fenster des ersten Stockwerks, wo ein Advokat wohnte, zwei Normänner, die über die Bedingung einer Sache nicht einig waren, und die ihre Rechte mit der ganzen Stärke ihrer Lungen behaupteten. Der Kopf that mir von ihrem Geschrei weh, als ich mich genöthigt sah, im obern Stockwerke eine Stunde lang eine Fechtübung zu ertragen. Meine Ungeduld brachte Herrn v. Cormoy zum Lachen, der, um mich zu trösten, sagte, daß nunmehro eine Unterrichtsstunde auf der Violine folge, und daß der junge Mensch, der sie nehme, gar nichts begreifen wolle. Bei dieser Nachricht sprang ich auf und rettete mich, trotz allen Bitten des Herrn v. Cormoy, bis an die Thüre, die an die Straße führte, wo mich mein Wagen erwartete.

Da ich aus dem stillsten der Häuser von Paris ging, wie Herr v. Cormoy es nannte, sah ich einen Notarius mit zwei Leuten hinein treten, wovon der eine in Thränen zerfloß, der andere aber Kapriolen schnitt. Herr v. Cormoy setzte sich mit in meinen Wagen und löste mir das Räthsel. Der Notarius wollte das Testament eines Todtkranken machen, der einen Theil des ersten Stockwerks bewohnte; der Traurige war ein Anverwandter, der aufrichtig weinte, weil er nichts erbte; der Lustige war ein berühmter Tänzer, der einen Ball auf die Nacht in einem Saale veranstaltete, der gerade an die Stube stieß, in welcher der Kranke lag. Der Notarius gab diesen Ball, um wieder einen Theil von dem

Gelde durchzubringen, das er bei einem langen Prozesse gewonnen, den einer seiner Klienten verloren hatte. Den andern Tag erfuhr ich, daß der Kranke auf eine heldenmüthige Art wirklich ein Dutzend Kontretänze ausgehalten, aber alsdann bei einer Gavotte seinen Geist aufgegeben hätte.

Der Gesellige.

Bav hält sich von den Büchern fern,
Und guckt oft nach dem Spiegel hin.
Warum? ein Narr erscheint ihm drin,
Und — Gleich und Gleich gesellt sich gern.

Sylben-Räthsel.

Die erste ist ein grünendes Gelände,
Gebildet durch die Kunst, oft durch Natur,
Das zweite Paar herrscht über Land und Flur,
Sein ist die Milde und des Wohlthuns Spende.
Das Ganze ist gar winzig klein,
Und schwebt durch's Laub im stillen Buchenhain.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:

Gefrorne Fensterscheiben.

Amtliche Bekanntmachungen.

Polizeiliche Erinnerung und Ermahnung.

Obwohl mit Feuer und Licht zur Verhütung eines Brandunglücks jederzeit sorgsam und vorsichtig umgegangen werden muß, so ist doch diese Vorsicht während der kalten Jahreszeit um so nothwendiger, weil in dieser stärker als sonst gefeuert wird, und weil besonders im Winter eine Feuersgefahr die traurigsten Folgen für die Einwohner herbeiführen kann. Wir ermahnen daher Jedermann auf's dringendste, beim Einheizen und beim sonstigen Gebrauch des Feuers und Lichts so behutsam zu verfahren, daß weder für ihn noch für seine Nebenmenschen die schreckliche Gefahr entstehen kann, durch Brand Eigenthum und vielleicht auch das Leben zu verlieren. Insonderheit fordern wir die Hauseigenthümer und Hauswirthe auf, sowohl das eigne Gesinde in dieser Beziehung genau zu beaufsichtigen, als auch auf die Miethsleute und alle Hausgenossen sorgfältig Acht zu haben, und bemerkte Sorglosigkeit, wohin auch eine schlechte Beschaffenheit der Stubenöfen und der Mißbrauch gehört, an und um die Oefen Wäsche zum Trocknen aufzuhängen, sich der Kohlentöpfe zu bedienen ꝛc., zur Bestrafung uns anzuzeigen.

Sollte dem ohnerachtet irgend eine Feuersgefahr bei Frostwetter entstehen, so erinnern wir daran, daß dann schleunigst für heißes Wasser zu den Feuerspritzen zu sorgen und dies vornemlich von den Einwohnern zu beschaffen ist, deren Gewerbsanlagen hierzu geeignet sind.

Nächst der Vermeidung dessen, was eine Feuersgefahr erzeugen kann, ist auch dasjenige zu unterlassen, was eine solche Gefahr vergrößern würde. Dahin gehört das Ausgießen des Wassers auf der Straße zur Winterszeit, wodurch das Eis in den Rinnsteinen angehäuft, die Straße überschwemmt und mit Eisflächen bedeckt wird, so daß bei schleuniger Herbeischaffung des Wassers Menschen und Vieh gefährdet sind. Zwar ist jener Mißbrauch längst untersagt; allein derselbe hat in den jetzigen Frosttagen dennoch an verschiedenen Orten sich erneuert. Jeder Hauswirth sollte unerinnert einen solchen Unfug abstellen; jeder Nachbar hiebei den andern beobachten. Diejenigen Wirthe, welche fernerhin das Ausschütten des Wassers auf der Straße bei Frostwetter zulassen, werden zur Untersuchung gezogen und das, in diesem Bezug nachlässige oder ungehorsame Gesinde, mit Gefängniß bestraft.

Wir ersuchen und ermahnen jeden gutdenkenden Einwohner, dahin mitzuwirken, daß die öffentliche Sicherheit nicht durch einzelne Leichtsinnige und Unachtsame gefährdet werde, und werden es dank-

bar erkennen, wenn zur Vorbeugung einer Gefahr Nachlässigkeiten und Mißbräuche sofort uns angezeigt werden.

Grünberg den 22. Januar 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Einer, an das hiesige Königliche Wohllöbliche Landräthliche Amt ergangenen Benachrichtigung der hohen Regierung zu Folge, finden Maurergesellen, die nach Posen sich begeben, beim Festungsbau eine mehrjährige Beschäftigung.

Diejenigen, welche diese Gelegenheit zur Anstellung bei der genannten Arbeit benutzen wollen, haben sich am 29. d. M. Nachmittags um 1 Uhr im hiesigen Landhause bei dem Königl. Kreis-Secretair Herrn Fengler zu melden, und ein Aufführungszeugniß des Polizei-Amtes, so wie ein Qualifications-Attest des Meisters mitzubringen.

Grünberg den 20. Januar 1829.

Der Magistrat.

Privat-Anzeigen.

Ich bin gesonnen, meine ganz neu erbaute, mit allem Handwerkszeug versehene, gut gelegene Schmiede, nebst Wohnung und Garten, wegen Absterben meines zeitherigen Pacht-Schmiedes Nicolai, anderweitig zu verpachten. Pachtlustige können sich zu jeder Zeit bei mir melden.

Güntersdorf den 19. Januar 1829.

Heinze.

Freitag den 16. d. M. ist von der Hospitalgassen-Ecke bis in die Engegasse ein Damenpelzkragen verloren gegangen, und wird der Finder gebeten, selbigen gegen eine angemessene Belohnung beim Kaufmann Herrn Wecker abzugeben.

Verschiedene Gattungen Jamaica-Rum, Caviar, Sardellen und diverse Sorten Punsch-Essenz empfing

C. F. Eitner.

Mein in der Neustadt, nahe dem Herrn Appreteur Prietzel gelegenes Wohnhaus, nebst dabei liegendem Weingarten, bin ich gesonnen aus freier Hand zu verkaufen. Hierauf Reflektirende belieben sich zu melden bei der

Bäcker-Wittwe El. Steinsch
auf der Niedergasse.

Eine zweite Zusendung von Wallrathslichten, 6 Stück aufs Pfund, empfing

C. F. Eitner.

Im Hause des Tischler Mackensy auf der Ober-Gasse sind zwei Stuben par terre zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Severin, Tischler-Meister.

Wein-Ausschank bei:

Karl August Hoffmann auf dem Silberberge, 1828r.
Samuel Rothe in der Neustadt, 1827r.
Lohgerber Wilhelm Vogel am Holzmarkt (in der Hinterstube), 1827r., à Quart 6 Sgr.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Acht neue noch wichtigere Gründe als die zehn für die Wiederkehr Napoleons, nebst vorausgeschickter unpartheiischer Prüfung der gegen dieselbe erhobenen Einwendungen. 8. geh. 3 sgr. 9 pf.

Seiler. Geschichte der christlichen Religion für Schulen und zum Privatgebrauch. Zwölfte Auflage. Mit 2 Karten, 1 Grundriß der Stadt Jerusalem, 7 Kupfertafeln und 4 Tabellen. 26 sgr. 3 pf.

Richter. Die sicherste, gründliche Heilung aller Frostbeulen und erfrornen Glieder; nebst Belehrungen, sich vor Erfrierungen zu schützen, scheintodt Erfrorne richtig zu behandeln, und sie in's Leben zurückzurufen. Eine nützliche Schrift für Jedermann. 8. geh. 10 sgr.

Der neue Haus-Arzt, oder medizinisches Hülfsbuch bei den gewöhnlichen Krankheiten und Unglücksfällen. Von einem Sachverständigen herausgegeben. Wohlfeilere Ausgabe. 8. geh. 20 sgr.

Neue Hausapotheke. Eine Anweisung zur zweckmäßigen Anwendung mehrerer einfachen leicht zusammengesetzten Arzneimittel, bei den gewöhnlichen Krankheitsvorfällen anwendbar. Wohlfeilere Ausgabe. 8. geh. 11 sgr. 3 pf.

Gräfe. Schulrecht, oder das Rechtsverhältniß der Volksschule nach innen und außen; nach Grundsätzen der Vernunft dargestellt. Für Schulbehörden, Schulaufseher, Lehrer und Eltern. 8. geh. 1 rtlr. 10 sgr.

Mein Austritt aus der katholischen Kirche und mein Eintritt in die evangelisch-protestantische, veranlaßt durch eine schlechte Predigt und durch die Beherzigung der drei Sendschreiben des Herrn Doktor Ernst zu Röderdorf im Hildesheimschen. Mit einem Anhange versehen, welcher die freimüthige Erklärung eines katholischen Geistlichen enthält. 8. geh. 10 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 2. Januar: Gensd'arme Karl Ludwig Marcks eine Tochter, Pauline Maria.

Den 10. Einwohner Gottfried Grätz ein Sohn, Friedrich Wilhelm.

Den 13. Kutschner Christian Herzog in Krampe eine Tochter, Anna Elisabeth.

Den 14. Tuchmacherges. Wilhelm Frenzel eine todte Tochter.

Den 16. Einwohner Gottfr. Hübner in Lawalde eine Tochter, Anna Elisabeth.

Den 17. Einwohner Friedrich Wilhelm Bartzel eine todte Tochter.

Den 18. Vorwerksbesitzer Johann Gottlob König ein Sohn, Karl Gustav. — Einwohner Gottlieb Richtsteig in Lawalde ein Sohn, Johann Wilhelm.

Getraute.

Den 21. Januar: Sattler-Meister Johann Gottlob Fischer, mit Igfr. Barbara Eleonora Schütze. — Tuchfabrikant Johann Friedrich Ernst Roland, mit Igfr. Johanne Dorothea Schnee. — Wassermüller Karl Ludwig Strietzke in Heinersdorf, mit Christiane Beate Bartsch.

Gestorbne.

Den 18. Januar: Verst. Winzer Joh. Christoph Fischer Wittwe, Anna Elisab. geb. Marsch, 66 Jahr, (Engbrüstigkeit).

Den 19. Bauer Christian Linke in Wittgenau Tochter, Johanne Dorothea, 9 Jahr 9 Monat, (Geschwulst).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 19. Januar 1829.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	15	—	2	10	—	2	5	—
Roggen . . .	= =	1	15	—	1	12	6	1	10	—
Gerste, große .	= =	1	10	—	1	9	6	1	8	10
= kleine .	= =	1	4	—	1	2	—	1	—	—
Hafer	= =	—	26	—	—	24	4	—	22	6
Erbsen	= =	1	18	—	1	14	—	1	10	—
Hierse	= =	1	12	6	1	7	6	1	2	6
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	4	—	15	—
Stroh	das Schock	5	—	—	4	15	—	4	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.